



OTTO VON GUERICKE  
UNIVERSITÄT  
MAGDEBURG

GSE

FAKULTÄT FÜR GEISTES-,  
SOZIAL- UND ERZIEHUNGS-  
WISSENSCHAFTEN

INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE

## **Fleschen, David**

**Der Georgien-Konflikt in den Massenmedien:  
Der Diskurs des Krieges in den Medien  
am Beispiel eines Fernsehinterviews mit Wladimir Putin**

**Arbeitsbericht Nr. 57**

**Internet-Fassung**

August, 2009

ISSN-1615-8229

## **Zur Reihe der Arbeitsberichte**

Die „Arbeitsberichte“ des Instituts für Soziologie versammeln theoretische und empirische Beiträge, die im Rahmen von Forschungsprojekten und Qualifikationsvorhaben entstanden sind. Präsentiert werden Überlegungen sowohl zu einschlägigen soziologischen Bereichen als auch aus angrenzenden Fachgebieten.

Die Reihe verfolgt drei Absichten: Erstens soll die Möglichkeit der unverzüglichen Vorabveröffentlichung von theoretischen Beiträgen, empirischen Forschungsarbeiten, Reviews und Überblicksarbeiten geschaffen werden, die für eine Publikation in Zeitschriften oder Herausgeberzwecken gedacht sind, dort aber erst mit zeitlicher Verzögerung erscheinen können. Zweitens soll ein Informations- und Diskussionsforum für jene Arbeiten geschaffen werden, die sich für eine Publikation in einer Zeitschrift oder Edition weniger eignen, z. B. Forschungsberichte und –dokumentationen, Thesen- und Diskussionspapiere sowie hochwertige Arbeiten von Studierenden, die in forschungsorientierten Vertiefungen oder im Rahmen von Beobachtungs- und Empiriepraktika entstanden. Drittens soll diese Reihe die Vielfältigkeit der Arbeit am Institut für Soziologie dokumentieren.

### **Impressum:**

#### **Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität**

##### *Herausgeber:*

Die Lehrstühle für Soziologie der Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften an der Otto-von-Guericke-Universität  
Magdeburg

##### *Anschrift:*

Institut für Soziologie der Otto-von-Guericke-Universität  
Magdeburg

„Arbeitsberichte des Instituts“

Postfach 4120

39016 Magdeburg

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren und Autorinnen.

*Auflage: 150*

*Redaktion: Prof. Dr. Barbara Dippelhofer-Stiem*

*Prof. Dr. Heiko Schrader*

##### *Anmerkung:*

Ein Teil der Publikation ist im Internet abgelegt

unter <http://www.iso.z.ovgu.de/publikationen/inhalt4/arbeitsberichte-p-2853.html>

*Schutzgebühr: 2,50 €*

*Herstellung: Dezernat Allgemeine Angelegenheiten*

*Sachgebiet Reproduktion*

## ***Einleitung***

Von Anfang an war der wenige Tage dauernde Krieg in Georgien, der im August 2008 um die Provinz Südossetien ausgebrochen war, auch ein Krieg der Bilder und Worte. Schon bald waren auf beiden Seiten der Konfliktparteien sehr unterschiedliche Parolen und Bebilderungen des Geschehenen in diversen Massenmedien zu finden. Auch weltweit erzeugten die Ereignisse ein breites Echo in den Massenmedien.

Bei der Berichterstattung um den Krieg in Georgien handelt es sich so um einen wichtigen Teil eines weltweit geführten Diskurses, in welchem die Hoheit über Meinungen und Interpretationsweisen ein großes Gewicht hat. Die Untersuchung dieses Diskurses kann zeigen, wie stark in diesem Konflikt der Einfluss der Akteure auf die Art und Weise ist, wie der Konflikt in der Weltöffentlichkeit wahrgenommen wird. In umgekehrter Richtung kann hier aber auch analysiert werden, inwiefern die öffentliche Meinung das Geschehen und die Interpretation des Geschehens beeinflusst.

Am 29. August 2008, also etwas drei Wochen nach Beginn des Georgienkrieges, gab der russische Ministerpräsident Wladimir Putin in Sotschi dem deutschen Journalisten Thomas Roth ein Interview für das Erste Deutsche Fernsehen (ARD).

Das Interview wurde nicht nur im deutschen Fernsehen ausgestrahlt, sondern auch von mehreren russischen Fernseheteams begleitet und später im russischen Fernsehen gesendet. Verglich man beide Versionen, wurde auch bei oberflächlicher Betrachtung bald eine starke inhaltliche Diskrepanz zwischen den beiden Sendungen deutlich.

So eignet sich eine genaue Untersuchung des Interviews besonders gut als Ausgangsbasis, um die Art und Weise zu durchleuchten wie in der Berichterstattung über den Kaukasuskonflikt in Deutschland und in Russland eine bestimmte Bedeutung entstanden ist. An diesem Beispiel lässt sich zunächst im Detail erkennen, wie aus denselben Begriffen aus unterschiedlichen Perspektiven unterschiedliche Bedeutung entsteht. Aus dieser Erkenntnis heraus kann man sich dann den größeren diskursiven Linien nähern, die die Art und Weise, wie der Konflikt in Georgien interpretiert wurde, bestimmt haben.

## **1. Theoretischer Rahmen**

### ***1.1. Wie entsteht die Bedeutung von etwas?***

„Was wir über die Gesellschaft, ja über die Welt in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“<sup>1</sup>

Mit dieser Behauptung beginnt Niklas Luhmann sein Buch über die „Realität der Massenmedien“. Luhmann weist damit darauf hin, dass alles, was wir als Realität wahrnehmen, eine konstruierte Realität ist, die durch das System der Massenmedien entsteht. Laut Luhmann sind es die Massenmedien, die für uns die Realität beobachten und dadurch einen spezifischen Kontext dafür schaffen, zwischen Relevanz und Nicht-Relevanz unterscheiden zu können. Folgt man der Argumentation Luhmanns, dann erfüllen die Massenmedien den Standpunkt einer politisch-moralischen Instanz, die darüber entscheidet, wie wir die Welt sehen (und wie wir sie sehen dürfen). Nur was im Kontext der Massenmedien relevant ist, hat für uns Informationswert.

Um nun zu verstehen, wie Informationen innerhalb der Massenmedien entstehen, ist es notwendig, die Komplexität des Systems der Massenmedien zu erfassen. Schließlich handelt es sich bei den

---

<sup>1</sup> Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien (1995), Seite 9

Massenmedien nicht um eine zentral gelenkte Herrschaftsinstanz, sondern um ein heterogenes System, das sich ständig nach seinen eigenen Regeln neu ausrichten muss. Die Bedeutung dessen, was die Massenmedien aussagen, ist (vielleicht im Vergleich zu ihren Vorgängern) nicht als unverrückbare Wahrheit akzeptiert, sondern entsteht erst innerhalb des Systems der Massenmedien. Grundlage für das Entstehen einer Bedeutung ist dabei laut Luhmann die Differenz einer Äußerung zu ihrem Kontext. Information entsteht nur dort, wo sich etwas von dem vorher Gesagten unterscheidet. Information entsteht aus Irritation. Erst dort wo etwas, das unserem geläufigen Weltbild widerspricht, in Umlauf gebracht wird, entsteht ein Neuigkeitswert.

Um aus diese Differenz zwischen Aussage und Kontext einen Informationswert zu erhalten, benötigen die Massenmedien deswegen, so beschreibt es Luhmann, neben ihrer eigenen Realität noch eine zweite Realität. Diese kann (da die Massenmedien Grundlage ihrer eigenen Realität sind) nur innerhalb des Systems der Massenmedien gefunden werden.

Daraus entsteht die Ausgangssituation, dass die Massenmedien selber die Bedingungen schaffen, unter denen neue Informationen entstehen können. Um sich ihre Relevanz zu erhalten, müssen sie ständig einen Kontext schaffen, in dem Informationen entstehen. Luhmann führt hier den Begriff der „Codes“ ein, die zwischen „Information“ und „Nichtinformation“ unterscheiden können. Ein positiver Code steht für das, was als informativ wahrgenommen wird. Der positive Code funktioniert allerdings nur durch einen negativen Gegenpol, der definiert, was nicht informativ ist. Da (wie bereits erwähnt) nur das Neue, also jenes, das sich von dem bereits Gesagten unterscheidet, als informativ empfunden wird, entwertet die Zeit Information ständig zur Nichtinformation.

Auch Stuart Hall beschreibt in seiner Abhandlung „Die strukturierte Vermittlung von Ereignissen“ die Kontextgebundenheit moderner Massenmedien. Laut Hall wird eine funktionierende Nachrichtenberichterstattung durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Ob ein Ereignis zur Nachricht wird, hängt davon ab, wie es sich aus der Fülle der täglichen Ereignisse heraushebt. Das ist stark von den politischen, sozialen und ethnischen Standpunkten des Betrachters abhängig. Durch ihre Funktion als Selektor von Informationen sind die Massenmedien also gleichzeitig auch eine moralische Instanz.

Betrachtet man einen Medienbericht, ist, laut Hall, aber nicht nur die Auswahl der Informationen entscheidend, sondern auch die „Verpackung“ dieser Informationen. Erst aus der Art und Weise, wie ein Medium über ein Ereignis berichtet, entsteht dessen Bedeutung. Das Medium muss das Ereignis erst in seine Sprache übersetzen, um daraus eine lesbare Information entstehen zu lassen. So stellt Hall zum Medium Fernsehen fest:

„Fernsehen kann daher das, was in der Welt passiert, nicht „widerspiegeln“ oder „reflektieren“. Es muss Ereignisse in Geschichten übersetzen – Worte und Bilder. [...] [Journalisten] übersetzen komplexe historische Ereignisse in Handlungsszenarien“<sup>2</sup>

Wie ein Medienbericht aufgenommen wird, liegt deshalb im Auge des Betrachters. Seine Vorkenntnis gibt den Rahmen vor, in welchem er dem was er sieht, liest oder hört, einen Sinn gibt. Das Verhältnis zwischen Lokutor, also der Instanz, die den Inhalt des Medienberichtes verantwortet, und Rezipienten ist deshalb von entscheidender Bedeutung für die Analyse des Einflusses von Medienberichten.

„Texte verfügen [...] über keinen eigenen Sinn, der sich unter Rückgriff auf einen „ursprünglichen“ Kontext wie „die“ Makrostruktur der Gesellschaft oder „die“ Mikrosituation der Kommunikationspartner erschließen ließe. Um den Text zu verstehen, müssen die Leser die relevanten

---

<sup>2</sup> Ebenda

Kontexte bestimmen, in denen sie geäußert werden, und zwar immer aufs Neue.“<sup>3</sup>

Wie aber sehen die Kontexte aus, aus denen die Bedeutung für etwas entstehen kann?

Um diese Frage zu beantworten, lohnt es sich, den Analyserahmen etwas weiter zu spannen als die reine Beschäftigung mit Medientheorien und einige Betrachtungen über die klassischen Theorien der Diskursanalyse anzufügen.

Laut Foucault ist es vor allem die Macht des Diskurses, die entscheidet, wo die Grenzen des Sagbaren liegen. Der Diskurs bedeutet Macht, indem er diejenigen, die sich im Diskurs bewegen, begünstigt, und alle die sich außerhalb des Diskurses bewegen, von jeglicher Macht ausschließt. Seine Macht erhält der Diskurs dabei, indem er sich mit dem Willen zur Wahrheit verbindet. Das Subjekt, also das durch den Diskurs bestimmte Individuum, möchte, dass seine Aussagen wahr sein sollen, und steckt so selber in Interaktionen mit seiner Umwelt die Grenzen ab, die diese Wahrheit definieren:

„Im Wahren ist man nur, wenn man den Regeln einer diskursiven „Polizei“ gehorcht, die man in jedem seiner Diskurse reaktivieren muss.“<sup>4</sup>

Foucault spricht dabei von einer „permanenten Restrukturalisierung der Regeln“ durch das Subjekt. Wahrheit ist kein feststehender Begriff, um den sich der Diskurs gruppiert, sondern vielmehr eine Bezugsgröße, die erst durch die Struktur des Diskurses und durch die darin stattfindende Interaktion der Subjekte und ihren Willen zur Macht entstehen. Der Diskurs ist dabei Mittel und Zweck gleichermaßen:

„Es ist dasjenige, worum und womit man kämpft, es ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen versucht.“<sup>5</sup>

Folgt man der Theorie von Foucault, dann sind es vor allem auch die Grenzen des Diskurses, die diesen bestimmen. Besonders in dem, was nicht gesagt werden kann bzw. nicht gesagt werden darf, lässt sich der Diskurs definieren.

„Drei große Ausschlusssysteme treffen den Diskurs: das verbotene Wort; die Ausgrenzung des Wahnsinns; der Wille zur Wahrheit.“

Der „Wille zur Wahrheit“ als konstruierte Identität des Diskurses beinhaltet dabei Einverständnis darüber, was in einer bestimmten Gesellschaft nicht gesagt werden kann (Foucault nennt hier die Sexualmoral verschiedener Gesellschaftsformen als Beispiel). Das nicht Sagbare wird in einer Gesellschaft als Wahnsinn begriffen. Foucault spricht dabei von einer Grenzziehung zwischen Vernunft und Wahnsinn. Was als Wahnsinn definiert ist, wird nicht beachtet werden; die Aussage des Wahnsinnigen hat keinen Wert. Während der Wille zur Wahrheit als Identität des Diskurses definiert wird, steht ihm der Wahnsinn als negativer Definitionswert gegenüber.

## ***1.2. Die Formation eines Diskurses***

Wenn man annimmt, dass der Diskurs als ein System gesehen werden kann, das sich auf sich selber bezieht, und das innerhalb seiner eigenen Regelmäßigkeiten verstanden wird, dann stellt sich die Frage, wie sich diesem Diskurs analytisch zu nähern ist. Schließlich besteht die Gefahr, bei der Analyse des Diskurses sozusagen von dessen eigenen Gesetzen gesteuert zu werden. Es ist unmöglich, bestimmte

---

<sup>3</sup> Angermüller, Johannes: Wer spricht? Die Aussagenanalyse am Beispiel des Rassismus-Diskurses (2008), Seite 191

<sup>4</sup> Foucault, Michel, Die Ordnung des Diskurses (1970), Seite 25

<sup>5</sup> Ebenda, Seite 11

Begriffe zu benutzen, ohne damit auch deren Kontext und deren Stellung im Diskurs mit aufzunehmen. Wie ist es also möglich überhaupt irgendwelche Aussagen über den Diskurs zu treffen, die nicht von vornherein durch die Gesetze desselben Diskurses beeinflusst sind?

Foucault gibt auf diese Frage eine klare Antwort: „Man muss den Diskurs nicht auf die ferne Präsenz des Ursprungs verweisen; man muss ihn im Mechanismus seines Drängens behandeln.“<sup>6</sup> Was bedeutet diese Aussage für die Analyse eines Diskurses in der Praxis? Auch hier lohnt es sich in den Theorien Foucaults eine Ausgangsbasis für die spätere Diskursanalyse zu suchen. Er fragt: „Wie kommt es, dass eine bestimmte Aussage an einer Stelle erschienen ist, und keine andere?“ Folgt man der Theorie von Foucault, geht es in der Diskursanalyse nicht darum herauszufinden, welche Regeln hinter einer Aussage stecken, sondern vielmehr darum, zu erklären, aus welchen Diskurssträngen heraus bestimmte Aussagen entstehen. Dabei schlägt Foucault vor, bestimmte diskursive Felder abzustecken, innerhalb derer bestimmte Diskursverläufe analysiert werden können. Der Diskurs ist dabei eine „Gesamtheit von Regeln, die in einer Praxis immanent sind und sie in ihrer Spezifität definieren.“ Das diskursive Feld ist die Ebene, innerhalb derer bestimmte Aussagen ineinander in Beziehung gesetzt werden können. „Damit wir uns aber richtig verstehen: nicht die Gegenstände bleiben konstant, noch der Bereich den sie bilden, und nicht einmal ihr Punkt des Auftauchens oder ihre Charakterisierungsweise, sondern das Inbeziehungsetzen der Oberflächen, wo sie erscheinen, sich abgrenzen, analysiert werden und sich spezifizieren können.“<sup>7</sup>

Damit gibt Foucault bereits einen Hinweis auf die Methode, mit der ein Diskurs analysiert werden kann. Er spricht vom Abgrenzen und Spezifizieren von Oberflächen. Um sich den Spielregeln eines diskursiven Feldes zu nähern, ist es also nötig zu beobachten, wo sich dieses diskursive Feld von anderen Feldern abgrenzt. Desweiteren ist zu analysieren, welche Charakteristiken diesem Feld zugeschrieben werden, um es von anderen Feldern zu unterscheiden.

## **2. Der Kontext des Konflikts**

### **2.1. Hintergründe des Konfliktes**

Um sich dem Diskurs um die Kriege in Georgien und Abchasien zu nähern, ist es sinnvoll, einige Hintergrundinformationen zu diesem Konflikt zusammenzufassen, und eine grobe chronologische Abfolge der Ereignisse, die diesen Konflikt bestimmt haben, darzustellen.

Der Konflikt um die Region Abchasien entstand vor allem in der Folge des Auseinanderfallens der ehemaligen Sowjetunion. Die Auflösung der alten Gesellschaftstrukturen, und der Kampf lokaler Eliten um Macht führten in Abchasien wie in anderen Regionen des Kaukasus im Jahr 1992 zu einem militärischen Konflikt. Dabei ging es um die Unabhängigkeit der Region von Georgien und die Installation eines Russland-freundlichen Regimes in Abchasien. Der Abchasien-Konflikt brachte dabei eine Vielzahl von Interessen ans Licht, die nicht nur regional begründet waren: Das Interesse Georgiens durch territoriale Integrität seine eigene Regierung zu festigen, das Interesse Abchasiens, kulturelle Autonomie zu wahren und das Interesse Russlands, seine Einflussphäre zu wahren. Dieses russische Interesse wurde noch durch eine Reihe von Partikularinteressen ergänzt, die oftmals miteinander in Konkurrenz standen und darüber hinaus eher der persönlichen und finanziellen Profilierung dienten, als einem übergeordneten Ziel zugeschrieben werden konnten. Eines der am meisten nachwirkenden Resultate des Bürgerkriegs in Abchasien war die komplette Vertreibung der

---

<sup>6</sup> Foucault, Michel; *Archäologie des Wissens* (1973), Seite 39

<sup>7</sup> Foucault, Michel; *Archäologie des Wissens* (1973), Seite 71

ethnisch-georgischen Bevölkerung aus Abchasien.

Der Konflikt allerdings brach in Südossetien aus. Das ist in sofern erstaunlich, als dass sich Südossetien, das schon aufgrund seiner geographischen Lage eigentlich an guten Beziehungen zu Georgien interessiert sein müsste, nach einem Bürgerkrieg, der von 1989 bis 1992 dauerte, lange Zeit relativ friedlich neben dem georgischen Kernland existierte. Gerade Südossetien sollte aufgrund seiner geographischen Lage ein Interesse an einem guten Verhältnis mit Georgien haben. Georgien wiederum hatte Interesse daran, einen Konflikt, sozusagen in der Mitte seines Landes, zu vermeiden. Die relativ friedliche Lage in Ossetien 1992 bis 2004 spricht für die Chancen einer friedlichen Lösung des Konfliktes.

Für die Analyse des Konflikts in Georgien ist insbesondere die Politik des amtierenden Präsidenten Michail Saakashwili von Relevanz. Saakashwili steht für einen stärker ausgeprägten Nationalismus in Georgien und eine stärkere Konfrontation mit Moskau als es bei seinem langjährigen Vorgänger im Amt, dem früheren sowjetischen Außenminister Eduard Shevardnaze, der Fall war. Dabei stand von Beginn der Amtszeit Saakaschwilis eine Wiedereingliederung der abtrünnigen Provinzen Abchasien und Südossetien auf der politischen Agenda des georgischen Präsidenten. So betonte er in seiner Antrittsrede die Einheit Georgiens, und spielte dabei auf die Zugehörigkeit von Südossetien und Abchasien zum georgischen Kernland an.

Es ist nicht außer Acht zu lassen, dass Saakashwilis Präsidentschaft vom Westen und insbesondere den USA wohlgeheißen und teilweise aktiv unterstützt wurde. So betonte der damalige US-Präsident Bush in einer Rede, in der an die Rosenrevolution erinnert wurde, die Unterstützung seiner Regierung für die Politik Saaksashwilis, die er als Musterbeispiel für eine demokratische Entwicklung präsentierte. „Weil Sie gehandelt haben, ist Georgien heute nicht nur souverän und frei, sondern auch ein Rückgrat der Demokratie für diese Region.“<sup>8</sup>

Es wäre zu simpel, den Konflikt auf eine Konfrontation der Supermacht USA und der ehemaligen Supermacht Russland zu reduzieren. Allerdings legt der Konflikt sehr wohl Interessenskonflikte Russlands mit dem Westen offen, außerdem spiegelt er die geopolitischen Interessen Russlands und westlicher Mächte in der Region wider: „Der Ausbruch der Krise im Kaukasus geht viel tiefer als Russlands Besorgnis um die Einwohner von Südossetien [...]. Der eigentliche Grund für die Invasion Russlands in Georgien entstammt einem Konflikt der Interessen zwischen Russland und dem Westen.“<sup>9</sup> Dabei ist die harsche Reaktion Russlands in dem Konflikt besonders darauf zurückzuführen, dass der Konflikt in Georgien den Russen eine Möglichkeit gab, ihre Ansprüche auf der internationalen Bühne zu präsentieren. Dies steht in besonderem Kontext zu der Unabhängigkeit des Kosovos, die besonders von NATO-Ländern gegen die Interessen des traditionell mit Russland verbündeten Serbien gefördert wurde. In seinen Ansprüchen als Supermacht geht es Russland dabei nicht nur darum, ein größeres Gewicht auf der internationalen Bühne einzunehmen. Das betont selbstbewusste Auftreten Russlands ist vor allem auch eine innenpolitische Strategie, die eine breite Unterstützung für die Politik des Kremls in der Bevölkerung sichern soll: „Doch der beachtliche Erfolg von Premier Putin und Präsident Medwedew ist nicht darauf zurückzuführen, dass sie gut regieren: er kommt daher, dass die beiden versprechen, Russlands Rolle in der heutigen Welt wieder herzustellen.“<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> „CNN.com“: Bush: Georgia “beacon of liberty” (11.05.2008)

<http://edition.cnn.com/2005/WORLD/europe/05/10/bush.tuesday>

<sup>9</sup> Copperman, Aharon-David: Behind the crisis in the Caucasus :Russian isolation or inclusion in the international arena? (2008) in: INSS insight No. 72

<sup>10</sup> Gleason, Gregory: The Russo-Georgian war and great power politics / Gregory Gleason. - In: Central Asia-Caucasus Analyst,10 (2008) 18, S. 7

An den Hintergründen des Georgienkonflikts ist zu erkennen, dass die Grundlage des Konfliktes zwischen Russland und Georgien auch viel mit der Wahrnehmung der beiden Länder zu tun hat. Die Betrachtungsweise des jeweils anderen Landes ist eng mit der Staatsräson des eigenen Landes verknüpft. Dies ist im Fall Georgien schon aufgrund der Größe des Landes wesentlich unmittelbarer der Fall als in Russland. Schließlich ist die Unabhängigkeit von der Sowjetunion und ihren Gesellschaftsstrukturen ein zentrales Element für die Berechtigungsexistenz eines unabhängigen georgischen Staates.

Auch für Russland ist das Verhältnis zu Georgien relativ eng an die eigene Wahrnehmung des Staates geknüpft. Dabei steht die russische Georgienpolitik im Kontext der generellen Strategie Russlands im Kaukasus und seiner generellen Wahrnehmung als starker Staat. Musste Russland schließlich in den 1990er Jahren in Tschetschenien seine größte militärische Niederlage seit Ende der Sowjetunion einstecken, so ist der Kaukasus mit seinen vielfältigen ethnischen Gruppierungen nun auch ein Grutmesser für die Stärke Moskaus und seine Fähigkeit, die Nationen auf seinem Territorium zu integrieren. Schließlich geht es aber auch dem Westen in Georgien um mehr, als um strategische Interessen in Bezug auf Öl und Gas. Für den Westen steht in seinem Verhältnis zu Russland auch seine eigne Selbstwahrnehmung als Garant universeller Werte auf dem Spiel. Dieser Alleinanspruch wird dadurch herausgefordert, dass Russland die Argumentation des Westens im Fall des Kosovo in Georgien einfach umgedreht hat. Die Rhetorik Russlands folgt dabei schon seit längerem einem ähnlichen Muster: Der Westen kann nur glaubwürdig sein, wenn er nicht unipolar handelt, was seinen eigenen Anspruch auf Demokratie und Pluralität untergraben würde.

### **3. Der Konflikt in den Medien**

#### ***3.1. Der Korpus der Berichterstattung***

Aus der Annahme heraus, dass sich soziale Beziehungen und Machtstrukturen im Gebrauch von Sprache äußern, ist es sinnvoll einen Text im Kontext weiterer Texte zu behandeln. Ein Text bekommt dabei seine Bedeutung durch sein Verhältnis zu anderen Texten. Foucault benutzt den Begriff „Korpus“, um eine Gruppe von Texten zu definieren, die sich aufeinander beziehen. Dabei bezeichnet der „Korpus“ jene Sätze, die in der Logik des Diskurses als wahr angesehen werden können: „Vom Prinzip des Autors hebt sich eine Disziplin ab, denn sie definiert sich durch einen Bereich von Gegenständen, ein Bündel von Methoden, ein Korpus von als wahr angesehenen Sätzen, ein Spiel von Regeln und Definitionen, von Techniken und Instrumenten: das alles konstituiert ein anonymes System, das jedem zur Verfügung steht, der sich seiner bedienen will oder kann, ohne dass sein Sinn oder sein Wert von seinem Erfinder abhängen.“<sup>11</sup>

Im Folgenden wird der „Korpus“ der Medienberichterstattung, der zur späteren Analyse des Interviews mit Putin dient, durch die Begriffe „Berichterstattung in russischen und deutschen Massenmedien“ eingegrenzt werden. Die Vorstellung des „Korpus“ soll dabei grob erfolgen und nur einen ersten Überblick darüber geben, wie der Diskurs in russischen und deutschen Massenmedien aussah.

Wenden wir uns zunächst der Berichterstattung in deutschen Massenmedien zu. Oftmals wurde von russischer Seite gerügt, dass westliche Massenmedien (also auch die Medien in Deutschland) angeblich zu einseitig über den Konflikt berichteten und sich dabei an Freund-Feind-Schemata aus der Zeit des Kalten Krieges orientierten. Wissenschaftliche Beobachter äußerten teilweise eine ähnliche Kritik: „Die deutsche Öffentlichkeit zeigte sich kaum auf der Höhe der Zeit. Einen Lackmuestest stellten

---

<sup>11</sup> Foucault, Michel, Die Ordnung des Diskurses (1970), Seite 17



die Talkshows in ARD und ZDF dar. ‚Zurück in den Kalten Krieg?‘ fragten die Moderatorinnen besorgt und baten all die Scholl-Latours dieser Welt um eine Antwort, deren Weltbild sich zwischen Berlin-Blockade und Kuba Blockade gefestigt hatte. Ein Trauerspiel.“<sup>12</sup>

Tatsächlich tauchte der Bezug zum Kalten Krieg in vielen Medienberichten zum Thema Georgienkonflikt auf. Die Formulierungen der Themen in den Talkrunden der ARD und des ZDF, die sich selber zum Ziel genommen haben, das jeweils wichtigste Thema der Woche zu thematisieren, dienen dabei als Gradmesser dafür, wie der Georgienkonflikt in der deutschen Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Dort fallen in der Tat die vielen Bezüge zum vor knapp 20 Jahren beendeten Ost-West-Konflikt auf. Die Themen der jeweiligen Sendungen lauteten z.B.: „Alte Feinde, neue Fronten – Kommt der Kalte Krieg zurück?“<sup>13</sup>, „Russland gegen den Westen – Riskantes Säbelrasseln“<sup>14</sup> oder „Moskaus Muskelspiele – Kommt ein Kalter Krieg zurück?“<sup>15</sup> Auch in deutschen Printmedien waren einige Schlagzeilen zu lesen, die sich auf den Kalten Krieg bezogen. So titelte die „FAZ“ am 12. August „Ein neuer Kalter Krieg?“<sup>16</sup>, eine „Bild“-Zeitung-Schlagzeile vom 13. August lautete: „Gibt es einen neuen Krieg?“<sup>17</sup> die „Süddeutsche Zeitung“ schrieb am 22. August: „Deutsche fürchten Kalten Krieg“<sup>18</sup> und „der Spiegel“ skizzierte sogar eine neue Ost-West Konfrontation und gab dafür den russischen Ministerpräsidenten Putin die Schuld: „Der gefährliche Nachbar – Putin und die Ohnmacht des Westens“ lautete der Spiegel- Titel vom 18. August.

Zu diesen Titeln ist anzumerken, dass der Begriff „Kalter Krieg“ meistens mit einem Fragezeichen versehen ist. Allerdings suggeriert schon eine Diskussion darüber, ob es sich bei dem Konflikt in Georgien um einen neuen „Kalten Krieg“ handelt, ein Deutungsmuster, welches wenig mit den eigentlichen Hintergründen des Konfliktes zu tun hat. Zwar treten in dem Konflikt Interessensdifferenzen zwischen Russland und dem Westen zu Tage. Auch ist der (an sich regionale) Konflikt zwischen Georgien, Südossetien und Abchasien nur durch die größeren politischen Kräfte (Russland, USA, NATO) im Hintergrund zu verstehen. Der Begriff „Kalter Krieg“ aber blendet die Hintergrundgeschichte des Konflikts weitgehend aus und suggeriert, dass es sich hier in erster Linie um einen Konflikt mit dem Westen handelt.

Vergleicht man die deutsche Berichterstattung über den Georgienkrieg mit der Berichterstattung in russischen Medien so fällt auf, dass über den Konflikt dort eher in seiner regionalen Dimension berichtet wurde. Während die Schlagzeilen zum Konflikt in Georgien in deutschen Medien vor allem auf die Gefahr hinweisen, die möglicherweise von einem wiedererstarkten Russlands ausgeht, so kommt Russland in russischen Medien oftmals nur indirekt als Beteiligter des Konfliktes vor. Vielmehr wird der Konflikt als Auseinandersetzung zwischen Südossetien und Georgien dargestellt. So lautete die erste Schlagzeile des Ersten Russischen Fernsehkanals zum Ausbruch des Krieges am 8. August 2008 schlicht: „Georgien begann in der Nacht den Krieg gegen Südossetien.“<sup>19</sup> Dieser Schlagzeile

---

<sup>12</sup> Editorial: Osteuropa (11/2008): Krieg im Kaukasus: Rückblick auf ein Lehrstück, Seite 3

<sup>13</sup> Thema der Sendung „Menschen bei Maischberger“ vom 26. August 2008 vgl. <http://www.imdb.de/title/tt1315111/>

<sup>14</sup> Thema der Sendung „Anne Will“ vom 31. August 2008 vgl. <http://www.imdb.de/title/tt1289456/>

<sup>15</sup> Thema der Sendung „Maybritt Illner“ vom 28. August 2008 vgl. <http://www.imdb.de/title/tt1286188/>

„FAZ.net“: Ein neuer Kalter Krieg? (12.08.2008)  
[http://www.faz.net/s/Rub97F2F5D596354F4BBE619038133D791F/Doc~E546131F57DCF4E6DA49339F23B06BE5E~A\\_Tpl~Ecommon~Scontent.html](http://www.faz.net/s/Rub97F2F5D596354F4BBE619038133D791F/Doc~E546131F57DCF4E6DA49339F23B06BE5E~A_Tpl~Ecommon~Scontent.html)

<sup>17</sup> „Bild.de“: Gibt es einen neuen kalten Krieg (13.08.2008)

<http://www.bild.de/BILD/news/politik/2008/08/13/bush-putin/gibt-es-neuen-kalten-krieg.html>

<sup>18</sup> „sueddeutsche.de“: Deutsche fürchten einen neuen Kalten Krieg (22.08.2008)

<http://www.sueddeutsche.de/politik/312/307267/text/>

<sup>19</sup> Erster Kanal des Russische Fernsehens: Грузия минувшей ночью начала войну против Южной Осетии (08.08.2008) <http://www.1tv.ru/news/world/125856>

setzt eine Kenntnis der Parteien Georgien und Südossetien sowie ein Hintergrundwissen des Konfliktes zwischen beiden Parteien (der ja auch bereits vor dem 8. August existierte) voraus. In der Tat berichtete das russische Staatsfernsehen schon vor dem Beginn des Krieges über die Unruhen in Südossetien.<sup>20</sup> Insbesondere die Spannungen um die Provinz Abchasien hatten dem Thema Georgien in russischen Massenmedien das ganze Jahr über einen nicht unerheblichen Platz eingeräumt, wie exemplarisch ein Blick auf die Themenliste der Berichterstattung des „Ersten Kanals“ des Russischen Staatsfernsehen beweist. Sowohl die Regionen Abchasien und Südossetien als auch die Politik des georgischen Präsidenten Saakaschwili finden dort eine regelmäßige Beachtung.<sup>21</sup>

### 3.2. Das Interview im Diskurs

Es sind also diese Kontexte, die es zu berücksichtigen gilt, wenn es darum geht, das in der Einleitung bereits vorgestellte Interview mit Ministerpräsident Putin zu analysieren, das in dieser Arbeit als Beispiel für die Darstellung des Georgienkonfliktes in den Medien dienen soll.

Ganz besonders interessant ist hierfür der Beginn des Gespräches, der symptomatisch für die Taktik Putins während des gesamten Interviews ist. Putin reagiert auf die Frage des Moderators, die von einer Zusammenfassung des westlichen Blickwinkels auf Russland eingeleitet wird, mit einer Gegenfrage:

„*Moderator:* Nach der Eskalation in Georgien sieht das Bild in der internationalen Öffentlichkeit so aus – damit meine ich Politik, aber auch Presse: Russland gegen den Rest der Welt. Warum haben Sie Ihr Land mit Gewalt in diese Situation getrieben?

*Putin:* Was meinen Sie, wer hat den Krieg begonnen?“<sup>22</sup>

Um die Sprechintentionen sowohl des Moderators sowie Putins, in dieser Episode des Interviews zu untersuchen, ist es sinnvoll, die in den jeweiligen Sätze gemachten Aussagen genauer zu betrachten. Wie zu Beginn dieser Arbeit angesprochen, sind Aussagen zentrale Elemente, die den Verlauf eines Diskurses beeinflussen. Entscheidend für den Wert einer Aussage ist dabei, durch welchen Kontext sie ihren Sinn bekommt. Außerdem entscheidet sich laut Foucault der Wert eine Aussage durch die Position, aus der eine Aussage getroffen wird. Das Individuum wird dabei durch die Mechanismen des Diskurses zum Subjekt.

Interessanterweise nutzt der Moderator den Begriff „internationale Öffentlichkeit“, um die Frage einzuleiten: „Warum haben Sie ihr Land mit Gewalt in diese Situation getrieben?“ Diese Frage impliziert gleich ein Bündel von Aussagen: Sie bekräftigt die vorher gemachte Aussage, dass Russland den Konflikt begonnen hat („gegen den Rest der Welt“), sie impliziert, dass Ministerpräsident Putin der russische Entscheidungsträger für den Konflikt ist: „Sie haben Ihr Land in diese Situation getrieben.“ Außerdem impliziert die Aussage noch folgendes: Die Gewalt ging von der russischen Seite aus, es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen den russischen Aktionen während des Krieges und der möglichen internationalen Isolation des Landes. Gleichzeitig wird durch das Einbetten dieser Aussagen in eine Frage die Objektivität und Unverrückbarkeit der Aussagen suggeriert: Nicht der Inhalt der Aussagen wird hier schließlich in Frage gestellt, es wird nur noch nach dem „Warum?“, also nach einer Begründung der gemachten Aussagen gesucht.

---

<sup>20</sup> Überblick über die Berichterstattung des „Ersten Kanals“ zum Thema „Georgien“: [http://www.1tv.ru/search/?p\\_search=%E3%F0%F3%E7%E8%FF](http://www.1tv.ru/search/?p_search=%E3%F0%F3%E7%E8%FF)

<sup>21</sup> Ebenda

<sup>22</sup> „Tagesschau.de“: Langfassung des Interviews mit Wladimir Putin (02.09.2008): <http://www.tagesschau.de/ausland/putininterview100.html>

Hier stellt sich die Frage nach dem Lokutor der Aussagen. Die Tatsache, dass die in der Einleitung des Moderators implizierten Aussagen in einer Frage formuliert wurden, ist insofern geschickt, als damit für den Fall, dass der Gefragte auf diese Frage einsteigt, die Verantwortung der Fragen an den Gefragten abgegeben wird. Dabei ist die Frage so formuliert, dass der Gefragte, wenn er auf die Frage antwortet, wie sie gestellt wurde, gar nicht die Möglichkeit hat, die darin gemachten Aussagen seinerseits in Frage zu stellen. Schließlich lautet die Frage nicht: Haben Sie Ihr Land mit Gewalt in diese Situation getrieben? sondern: *Warum* haben Sie Ihr Land mit Gewalt in diese Situation getrieben? Es wird also impliziert, dass es sich bei den Äußerungen des Moderators um einen allgemeinen Konsens handelt und dass sich die anonyme Instanz auf welche sie gestützt werden, dadurch, dass sie selbst von der Gegenseite (in diesem Fall: Russland) anerkannt wurden, einen Anspruch auf Objektivität und Wahrheit erheben können.

Die hier zugrunde liegende Taktik zeigt die Macht des Diskurses. Schließlich wird an dem besprochenen Beispiel deutlich, dass die Aussagen, die durch den Moderator geäußert wurden, ihre Bedeutung bekamen als sie sich an einen Kontext anlehnten. Dieser wird durch die Begriffe „internationale Öffentlichkeit“, „Russland gegen den Rest der Welt“ definiert. Nach Foucault kann hier auch von Ausschlussmechanismen gesprochen werden; die internationale Gemeinschaft (bzw. in diesem Fall die internationale Öffentlichkeit) definiert sich dadurch, dass sie eine Grenze zwischen ihrem eigenen Wertekonsens und dem russischen Vorgehen zieht. Die eigene Darstellung der Ereignisse („die internationale Öffentlichkeit“) scheint (greift man den Begriff von Foucault auf) sich mit dem Willen zur Wahrheit zu verbinden. Wahrheit wird impliziert durch den institutionellen Rahmen des Gesagten - Politik und Medien- und durch den Konsens, der über bestimmte Interpretationsmuster herrscht: der Westen als Wertegemeinschaft, Russland als Bedrohung.

Interessant ist nun, dass sich die Reaktion des russischen Ministerpräsidenten genau derselben Mittel bedient, wie in der Frage des deutschen Journalisten vorgelegt. Indem er die Gegenfrage stellt (Was meinen Sie, wer hat den Krieg begonnen?) entlarvt er den suggestiven Charakter der Frage des Moderators. Damit schiebt er die Verantwortung für die von diesem gemachten Aussagen, die der Moderator durch die Formulierung seiner Frage seinem Gegenüber sozusagen „in die Schuhe“ schieben wollte, wieder zurück. Auf diese Weise verzichtet er nicht nur darauf, die Verantwortung für diese Aussagen zu übernehmen, sondern stellt durch seine Gegenfrage, auf die der Moderator nur ausweichend antworten kann, gleich ein ganze Bündel von Aussagen, das der Moderator durch seine Formulierung impliziert hat. Er macht sich dabei zu Nutze, dass Frage und Antwort sich logisch aufeinander beziehen. Demzufolge lässt sich durch eine entsprechende Antwort auch der Aussagewert der Frage verändern. Frage und Antwort bilden eine Sprechaktsequenz. Dazu vermerkte der Soziologe Jürgen Habermas „Ich möchte deshalb die These vertreten, dass die illokutive Kraft, mit der der Sprecher in Ausführung eines Sprechaktes auf den Hörer einwirkt [also der Teil des Sprechakts, der die Absicht des Sprechers zum Ausdruck bringt], nur zu verstehen ist, wenn man über einzelne Sprechakte hinaus Sprechaktsequenzen in Betracht zieht, die auf Grundlage einer reziproken Anerkennung von Geltungsansprüchen miteinander verknüpft sind.“<sup>23</sup>

Diese Theorie, dass die Sprechabsicht, die einer Aussage zugrunde liegt, erst im Kontext der sie umgebenden Sprechaktsequenz analysiert wird, lässt sich durch die Diskurstheorie Foucaults noch erweitern: Letzen Endes ist die Intention einer Aussage im Zusammenhang des gesamten Diskurses zu untersuchen, der sie umgibt. Der oben zitierte Beginn des Interviews mit Putin macht deutlich, dass dabei die Aussage ihren Wert variiert, je nachdem wie nah man an diese Aussage „heranzoomt“. So bekommen die Aussagen des Moderators einen völlig anderen Wert, wenn die Antwort Putins zu dieser

---

<sup>23</sup> Habermas, Jürgen: Was heißt Universalpragmatik? (1976) Seite 16

Aussage hinzugezogen wird. Diese Aussagen können weiterhin in ihrem Wert variieren, wenn der Kontext des gesamten Interviews hinzugezogen wird. Der Aussagewert des gesamten Interviews hängt wiederum von dem Kontext ab, innerhalb dessen es wahrgenommen wird. Dabei wird der Wert jeder Aussage nicht nur durch den sie umgebenden Diskurs beeinflusst, sondern gleichermaßen beeinflusst jede Aussage auf ihre Weise den Verlauf des Diskurses.

Interessanterweise bemüht sich in seinen Aussagen aber auch Putin darum, nicht aus dem vom Westen ausgehenden Diskurs als solchem auszubrechen, vielmehr versucht er die Macht des Diskurses auf seine Seite zu ziehen. So suggeriert er durch seine Reaktion nicht, dass ihm die Meinung der „internationalen Öffentlichkeit“ (auf die der Moderator egal wäre, oder versucht gar zu verneinen, dass es so etwas wie eine „internationale Öffentlichkeit“ gibt. Vielmehr gibt er zu verstehen, dass sich die „internationale Öffentlichkeit“ in einem wichtigen Punkt, nämlich der Frage, was der Auslöser für den Georgienkrieg war, schlichtweg irrt bzw. diesen Punkt nicht in den Mittelpunkt seines Diskurses stellt. Damit bekräftigt er sogar das Konzept „internationale Öffentlichkeit“ und scheint dabei auch deren Konsens über die friedliche Lösung von Konflikten zu unterstützen. Schließlich bedeutet diese Antwort ja, dass die Suggestion des Moderators, Russland habe versucht einen Konflikt mit Gewalt zu lösen, so nicht tragbar ist. Im weiteren Verlauf des Interviews wird die Strategie Putins, einige Vorwürfe, die im Laufe des Konfliktes gemacht wurden, zu dekonstruieren, noch offensichtlicher.

Festzuhalten ist aber an dieser Stelle bereits, dass Putin in diesem Interview sich den Regeln des Diskurses, und zwar des Diskurses, der vom Westen aus geführt wird, nicht entziehen kann. Er kann die Konzepte, die der Moderator benutzt, nicht per se in Frage stellen, sondern diese nur an manchen Stellen korrigieren. Indem er ein Konzept wie „internationale Öffentlichkeit“ nicht direkt verneint, sondern nur die Art und Weise, wie dieses Konzept ausgelegt wird, trägt er so beispielsweise zu Macht bei, die dieses Konzept im laufenden Diskurs haben kann. Laut Foucault ist dieses Verhalten freilich kein Verhalten, welches das Individuum, in diesem Fall der russische Ministerpräsident, wählt. Vielmehr ist es der Diskurs, der das Individuum zum Subjekt werden lässt. So schreibt Foucault: „Das Wort Subjekt hat einen zweifachen Sinn: vermittelt Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein. Beide Bedeutungen unterstellen eine Form von Macht, die einen unterwirft und zu jemandes Subjekt macht.“<sup>24</sup> Identität – auch die Identität des russischen Ministerpräsidenten- entsteht also nur dadurch, dass man sich den Zwängen des Diskurses unterwirft.

Dieser Zwang, oder wenn man so will, diese Taktik des russischen Ministerpräsidenten auf denselben Diskurs zurückzugreifen, wie die westliche Öffentlichkeit, wird besonders an den Begriffen deutlich, die er in seinen Argumentation verwendet. So erklärt der Ministerpräsident an einer Stelle des Interviews:

„Wir wollen, dass es einheitlich Regeln gibt, die den Interessen allen Teilnehmern der Weltgemeinschaft gerecht werden.“

Auch hier ist sinnvoll den Lokutor der Aussage zu suchen. Dazu ist es wiederum angebracht, aus dem zitierten Satz ein Bündel von Aussagen zu deduzieren. So impliziert der Satz folgende Aussagen:

1. Russland spricht mit einer einheitlichen Stimme: „Wir“
2. Zurzeit gibt es keine einheitlichen Regeln auf der Welt. (schließlich müsste eine

---

<sup>24</sup> Foucault, Michel; Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert L.; Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. (1987) S. 246f.

entsprechende Forderung nicht artikuliert werden, wenn es entsprechende Regeln bereits gäbe)

3. Es gibt eine Weltgemeinschaft

4. Diese Weltgemeinschaft wird den Interessen ihrer Teilnehmer in unterschiedlichem Maße gerecht.

Der einzige Satzteil, in dem der Sprecher (hier also wieder Putin) für das Gesagte eine Verantwortung übernimmt, ist: „Wir wollen“. Dabei bleibt aber im Unklaren, wer mit „Wir“ konkret gemeint ist, noch welche Forderungen dieses „Wir“ stellt. Vielmehr dient die Einleitung „Wir wollen“ dazu, eine Scheinverantwortung für alle, in dem Text implizierten Aussagen (s. o.) zu übernehmen, und dadurch aus der Rolle des Angeklagten in die Rolle des Anklägers zu schlüpfen.

Es ist leicht zu erkennen, dass einige dieser Aussagen sich auf einen Kontext stützen, der durch einen vermeintlich breiten Konsens getragen wird. So werden die meisten Rezipienten eine Vorstellung von den Begriffen „Weltöffentlichkeit“ oder „einheitliche Regeln“ haben. Es fällt aber auf, dass die Begriffe wiederum sehr vage sind und die Aufnahme dieser Begriffe wieder stark von dem Kontext abhängt, aus dem heraus der Rezipient Putins Worte vernimmt. Was z.B. steht hinter dem Begriff „Weltgemeinschaft“? Ist dies schlichtweg die Summe aller Staaten auf der Erde, ist es vielleicht der institutionelle Kontext der UNO, ist es die Gesamtheit aller international tätigen Organisationen? Noch abstrakter wird es, wenn man den Begriff „einheitliche Regeln“ hinterfragt. Wer sich schon einmal mit der komplexen philosophischen bzw. politischen Definition der Begriffe Gleichheit und Gerechtigkeit befasst hat, kann erahnen, welche schwierige Fragen sich erheben, versuchte man den Begriff „einheitliche Regeln“ auf seinen tieferen Sinn hin zu durchleuchten.

Der Diskurs um die Existenz einer universellen Wertegemeinschaft wird dadurch geschärft, dass er Russland als Gegenpol konstruiert, in dem Moment, in dem von Russland eine Bedrohung auszugehen scheint. Die im vorangegangenen Kapitel gemachte Betrachtung westlicher Medienberichte zeigt, dass eine Aussage in der Russland als Antithese zu einer freien Welt konstruiert wird, eine besondere Macht bekommen kann, wenn sie sich auf historische Realitäten bezieht und zwar die Realität des „Kalten Krieges“. Die Ursache hierfür ist wohl auch, dass der institutionelle Rahmen der Internationalen Beziehungen heute noch denen des „Kalten Krieges“ ähnelt: So entstand die (von den osteuropäischen Ländern, aber auch von Georgiens Präsident Saakaschwili als Schutz vor Russland dargestellte (s.o.)) NATO als direkte Antwort auf die sowjet-russische Bedrohung im „Kalten Krieg“. Auch die (in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnte) Europäische Gemeinschaft ist in ihrer Entstehungsgeschichte zumindest indirekt mit der weltpolitischen Situation nach dem Zweiten Weltkrieg verbunden. Trotz mehrfacher Erweiterungen von NATO und EU<sup>25</sup> sind beide Organisationen auch nach dem Kalten Krieg im Kern ihrer institutionellen Funktion dieselben geblieben.

Wenn nun also Putin die Konzepte „einheitliche Regeln“ und „Weltgemeinschaft“ aufgreift dann bezieht er sich dabei direkt auf den im Westen gerührten Diskurs. Dadurch erreicht er zwei Dinge: Erstens zeigt er, dass Russland sich selber als Teil der internationalen Gemeinschaft sieht. Deshalb kann

---

<sup>25</sup> Obwohl die EU sich seit Beginn der 1990er Jahre institutionell gewandelt hat, und ihre Kompetenzen erheblich erweitert hat, bleibt die Intention ihres Bestehens: Die Einheit Europas seit Unterzeichnung der römischen Verträge 1957 gleich. So beschreibt die Präambel der Römischen Verträge immer noch die Intentionen der EU: „Entschlossen durch gemeinsames Handeln den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt ihrer Länder zu sichern. Indem sie die Europa trennenden Schranken beseitigen.“(Quelle: [http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/11957E/tif/TRAITES\\_1957\\_CEE\\_1\\_XM\\_0174\\_x111x.pdf](http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/11957E/tif/TRAITES_1957_CEE_1_XM_0174_x111x.pdf)) Die Intention Europa zu einigen bekommt im Georgeinkonflikt per definitionem eine besondere Bedeutung, da sie so verstanden werden könnte, dass Georgien und die Ukraine, die sich selber als europäische Länder betrachten, längerfristig gesehen ein natürliches Recht haben, in die EU aufgenommen zu werden.

der Versuch, Russland als Gegenentwurf zu dieser Gemeinschaft darzustellen, nicht funktionieren. Zweitens ermöglicht ihm dieser Bezug, die Rolle des Anklägers einzunehmen und die Rason der Institutionen EU und NATO in Frage zu stellen. Damit sichert er sich selber einen Teil jener diskursiven Macht, die von diesen Institutionen ausgeht. Dabei macht er sich zunutze, dass der Diskurs durch die gerade herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse bedingt wird, in diesem Fall also unter anderem die Existenz der Organisationen NATO und EU:

„Das Erscheinen eines Diskurses, der in einzelne Institutionen eingebunden ist, ist schon durch die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse gekennzeichnet, wobei diese Verhältnisse sich in der sozialen Praxis der Kommunikation manifestieren.“<sup>26</sup> „Die Praktiken sind nicht von den (...) Diskursen abhängig [...] sondern diese hängen umgekehrt von jenen ab, von der Macht und dem Begehren.“<sup>27</sup>

Die Taktik Putins, die Argumentationsweise der westlichen Welt mit dessen eigenen Mitteln zu schlagen wird offensichtlich, wenn er noch deutlicher begründet, dass er die sich für die selben Prinzipien einsetzen will wie die westliche Welt. Natürlich bezieht er sich dabei auf die Politik der westlichen Welt im ehemaligen Jugoslawien und insbesondere die Anerkennung des Kosovo als souveränen Staat, die ab dem Februar 2008 vor allem durch westliche Staaten erfolgte.<sup>28</sup>

Auf die Frage des Moderators:

„Sie unterstellen, dass die europäische Gemeinschaft in unterschiedlichen Gegenden der Welt nach unterschiedlichen Spielregeln spielt, die nicht dem Völkerrecht entsprechen. Habe ich Sie richtig verstanden?“<sup>29</sup>

antwortet der russische Ministerpräsident:

„Natürlich, wie denn sonst? Wie hat man Kosovo anerkannt? Die territoriale staatliche Integrität hat man ganz vergessen, die Resolution 1244 ebenfalls, die wir gemeinsam verabschiedet und unterstützt haben. Dort durfte man so verfahren, aber in Abchasien und Südossetien nicht? Warum nicht?“<sup>30</sup>

Aus den Formulierungen des Moderators und aus der Antwort Putins lassen sich Taktiken herauslesen, die dem Gesagten einen tendenziösen Charakter geben. Bei der Formulierung des Moderators fällt besonders das Wort: „unterstellen“ auf. Im Gegensatz zu Synonymen des Wortes „unterstellen“ wie etwa „behaupten, annehmen, zuschreiben“ verbirgt sich in der Bedeutung des Wortes „unterstellen“ die Annahme, dass man jemandem etwas zuschreibt, ohne dafür Beweise zu haben. So finden sich in Wörterbüchern folgende Definitionen des Wortes „unterstellen“: „über jmdn. etwas Negatives behaupten, ohne es beweisen zu können.“<sup>31</sup> oder: „jemandem etwas fälschlicherweise zuschreiben (vor allem eine Absicht, eine Meinung, eine Handlung)“.<sup>32</sup> Der tendenziöse Charakter des Wortes „unterstellen“ wird nun noch besonders betont, indem der Moderator das Wort Begriffen gegenüberstellt, die (zumindest aus westlicher Perspektive) eine besondere Objektivität suggerieren: „Völkerrecht“ und „Europäische Gemeinschaft“. Durch diese Gegenüberstellung wird die scheinbare Haltlosigkeit der Behauptung Pu-

---

<sup>26</sup> Müller, Christian; Medien, Macht und Ethik (2001), Seite 115

<sup>27</sup> Ebenda

<sup>28</sup> Vgl.: „Tagesschau.de“: Bundesregierung beschließt Anerkennung des Kosovo (20.02.2008) <http://www.tagesschau.de/inland/kosovo198.html>

<sup>29</sup> Tagesschau.de“: Langfassung des Interviews mit Wladimir Putin (02.09.2008): <http://www.tagesschau.de/ausland/putininterview100.html>

<sup>30</sup> Tagesschau.de“: Langfassung des Interviews mit Wladimir Putin (02.09.2008): <http://www.tagesschau.de/ausland/putininterview100.html>

<sup>31</sup> Online-Wörterbuch: <http://de.thefreedictionary.com/unterstellen> (2009)

<sup>32</sup> Online-Wörterbuch: <http://de.wiktionary.org/wiki/unterstellen> (2009)



tins betont, der an dieser Stelle das Gefühl für eine objektive Beschreibung des institutionellen Gefüges der Weltgemeinschaft verloren zu haben scheint. Dieser Charakter der Frage des Moderators wird noch durch den Zusatz: „Habe ich Sie richtig verstanden?“ betont.

Die Antwort Putins spielt nun wiederum mit der Selbstgewissheit des Westens, die in diesem Fall durch den Moderator repräsentiert wird, auf der richtigen Seite zu stehen. Schon das einleitende „Natürlich“ des russischen Ministerpräsidenten ist dabei von Bedeutung für die Art und Weise, wie die aus Frage und Antwort bestehende Sprechaktsequenz beim Publikum ankommen wird. Schließlich suggeriert dieses „Natürlich“, dass derjenige, der dieses Wort benutzt, sich seiner Sache sicher ist; dass er also die Rolle des Angreifers, nicht die des Verteidigers innehat. Damit relativiert er wiederum den Zusatz des Moderators „Habe ich sie richtig verstanden?“, indem er auf den ungläubigen Unterton der Frage (s.o.) nicht eingeht, sondern diese im Gegenteil, rein sachlich zu beurteilen scheint, und dabei durch die Formulierung „Wie denn sonst?“ so tut, als ob es gar keine andere Art gibt, auf die mutmaßlichen Unterstellungen des Moderators zu antworten. Damit erreicht er, zu suggerieren, dass er sich innerhalb der Konzepte des herrschenden Diskurses befindet, und die dort verwendeten Konzepte für sich zu nutzen weiß. Die in dieser Art und Weise geäußerte Meinung würde ihm innerhalb der diskursiven Struktur eine erhebliche Machtposition verleihen. Schließlich hängt die Machtposition des Subjektes davon ab, inwiefern es in der Lage ist, sich innerhalb der Wahrheit zu bewegen, die von allen anerkannt wird. So schreibt Foucault „[Es gibt] eine Technik, eine Form von Macht. Diese Form von Macht wird im Alltagsleben spürbar, welches das Individuum in Kategorien einteilt, ihm seine Individualität aufprägt, ihn an seine Individualität fesselt, ihm ein Gesetz der Wahrheit auferlegt, das er anerkennen muss und das andere in ihm anerkennen müssen.“<sup>33</sup>

Diese Machtposition versucht Putin auszubauen, indem er auf die Frage des Moderators mit „Natürlich“ antwortet. Dabei wird er konkreter, als in den vorher zitierten Textpassagen und bezieht sich explizit auf die Resolution 1244, die Resolution des UN-Sicherheitsrates, die am 10. Juni 1999 verabschiedet wurde und in der die „territoriale Unversehrtheit“ der damaligen Bundesrepublik Jugoslawien betont wurde.<sup>34</sup> Dabei bekommt die Resolution eine besondere Schwere, indem sie sich direkt auf die Schlussakte von Helsinki bezieht, die ein zentrales Dokument ist, das zur Überwindung des Kalten Krieges beigetragen hat.

Wenn Putin nun also auf die Resolution des UNO-Sicherheitsrates und dabei indirekt auf die Schlussakte von Helsinki hinweist, dann greift er Grundkonzepte des vor allem vom Westen aus geführten Diskurses zum Thema Menschenrechte auf. Er prangert Fehler in der Funktionsweise dieses westlichen Systems an, von dessen Institutionen gerade im diskursiven Sinn, also in dem Sinn, dass sie die Interpretationshoheit über der Weltgeschehen besitzen, so viel Macht ausgeht. Damit dekonstruiert er auch den eigenen Anspruch dieser Institutionen, für Wahrheit und Objektivität zu stehen, und entzieht ihnen dabei scheinbar das Recht über das russische Vorgehen zu urteilen. Passend dazu betont Putin am Beginn seines Interviews die Bedeutung des souveränen Staates, und entwirft damit ein Gegenkonzept zu dem Ideal einer möglichst umfassenden internationalen Kooperation. Dabei lehnt er sich an Konzepte des Neorealismus für Internationale Beziehungen an, wonach die Souveränität eines Staates die höchste Ordnungsinstanz in der Beziehung von Staaten untereinander ist: „Ich bin überzeugt, dass das Ansehen eines jeden Landes, das im Stande ist, das Leben und die Würde der Bürger zu verteidigen, eines Lan-

---

<sup>33</sup> Foucault, Michel: Warum ich die Macht untersuche? Die Fragen des Subjekts in : Botschaften der Macht, Der Foucault Reader (1999), Seite 165

<sup>34</sup> AG Friedensforschung der Uni Kassel: Im Wortlaut: Die Resolution 1244 (1999) des UN-Sicherheitsrats, worin von Autonomie des Kosovo, nicht von staatlicher Unabhängigkeit gesprochen wird:

<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/NATO-Krieg/un-sr-res-1244.html> (2009)

des, das eine unabhängige Außenpolitik betreiben kann, dass das Ansehen eines solchen Landes mittel- oder langfristig steigen wird. Umgekehrt: Das Ansehen der Länder, die in der Regel die Interessen anderer Staaten bedienen, die die eigenen nationalen Interessen vernachlässigen – unabhängig davon, wie sie das auch erklären mögen –, wird sinken.<sup>35</sup>

Die Taktik, die der russische Ministerpräsident hier verfolgt, auf der einen Seite die Gerechtigkeit internationaler Organisationen in Frage zu stellen, auf der anderen Seite die Souveränität einzelner Staaten zu betonen, bewegt sich allerdings auf dünnem Eis. Schließlich wird das russische Vorgehen noch nicht dadurch legitimiert, dass diejenigen, die das russische Vorgehen kritisieren, selber kritisiert werden können. Die Kritik am russischen Vorgehen wird noch nicht durch die Kritik der Kritiker egalisiert. Die scheinbare Überlegenheit, die Putin durch seine Kritik in die Rolle des Anklägers versetzt, erweist sich so in allererster Linie als rhetorischer Trick. Allerdings schafft es Putin dabei, dafür zu sorgen, dass so eine Vorverurteilung Russlands alleine aufgrund seiner verhältnismäßig schwachen Position im Gefüge internationaler Institutionen schwieriger wird.

In wieweit er mit dieser Taktik Erfolg hat, hängt entscheidend davon ab, welches Ansehen die Institutionen, deren Machtstellung Putin versucht zu dekonstruieren, beim Rezipienten genießt. So wird die Rezeption von Putins Äußerungen in Deutschland und in Russland unterschiedlich ausfallen. Das, was als Wahrheit empfunden wird, hängt dabei jeweils von der sozialen Struktur und den Machtverhältnissen der Gesellschaft ab, in der eine Aussage aufgenommen wird. „Wichtig ist, so glaube ich, dass die Wahrheit weder außerhalb der Macht steht noch ohne Macht ist [...]. Die Wahrheit ist von dieser Welt; in dieser wird sie aufgrund vielfältiger Zwänge produziert, verfügt sie über geregelte Machtwirkungen. Jede Gesellschaft hat ihre eigene Ordnung der Wahrheit, ihre allgemeine „Politik der Wahrheit“<sup>36</sup> [...].

### 3.3. Das Interview als Medientext

Wie wird nun das Putin Interview in ein Handlungsszenario übersetzt? Die Tatsache, dass das Interview in verschiedenen Fernsehsendern in unterschiedlichen Längen präsentiert wurde, macht es möglich, zu untersuchen, wie das Material des Interviews (das ja schon an sich als medialer Text gelesen werden kann) in verschiedene Medienkontexte eingefügt wurde.

Verglichen mit der später in russischen Fernsehsender „Vesti“ ausgestrahlten Langfassung fällt bei der gekürzten ARD-Version vor allem der Anfang des Gesprächs ins Auge. Hier fällt Putins Gegenfrage „Was meinen Sie wer hat den Krieg begonnen?“ (s.o.) einfach weg, stattdessen, war in der ARD folgender Wortlaut zu hören:

*Moderator:* [...]nach der Eskalation in Georgien sieht das Bild in der internationalen Öffentlichkeit so aus [...] Russland gegen den Rest der Welt[...] Warum haben Sie Ihr Land mit Gewalt in diese Situation getrieben?

*Putin:* Ich bin überzeugt, dass das Ansehen eines jeden Landes, [...]das eine unabhängige Außenpolitik betreiben kann, [...] mittel- oder langfristig steigen wird.<sup>37</sup>

Im Vergleich zu der im vorherigen Kapitel besprochenen Langfassung, bekommt diese Textpassage

---

<sup>35</sup> Tagesschau.de: Langfassung des Interviews mit Wladimir Putin (02.09.2008):  
<http://www.tagesschau.de/ausland/putininterview100.html>

<sup>36</sup> Foucault, Michel; Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit. (1978): Seite 51

<sup>37</sup> „Tagesschau.de“ : Neun Minuten Interview mit Vladimir Putin im Wortlaut (30.08.2009):  
<http://www.tagesschau.de/ausland/putin172.html>



damit eine völlig neue Struktur. Wenn Putin durch seine Antwort: „Was meinen sie? Wer hat den Krieg begonnen?“ die Verantwortung für die Aussagen des Moderators („Russland gegen den Rest der Welt“) zurückzuweist (s.o.), so bleiben diese Aussagen in der gekürzten Version des Interviews unwidersprochen. Mehr noch: Indem Putin in dieser Textpassage scheinbar ohne Mühe auf die Aussagen des Moderators eingeht (Russland habe sich durch sein Vorgehen in die internationale Isolation begeben), scheint er diesen Aussagen zuzustimmen. So impliziert die Antwort Putins als Teil der aus Frage und Antwort bestehenden Sprechaktsequenz: „Ich habe mein Land mit Gewalt in diese Situation getrieben, weil ich eine unabhängige Außenpolitik betreiben will, und damit das Ansehen meines Landes steigern will.“

Ohne Zweifel erhöht diese Lesart die Verständlichkeit des Medientextes. So wird Russland durch den Akteur Putin personalisiert und damit greifbar gemacht. Auch die Politik, die Putin mit seiner Georgienstrategie verfolgt, wird in eine klar umrissene Struktur übersetzt.

Der Zuschauer, der den Hintergrund des Georgienkrieges durch die bisherige Form der Medienberichterstattung zum Thema Georgien erworben hat, wird durch die (oben aus der gekürzten Fassung des Interviews abgeleitete) Aussage des Interviews tatsächlich über die für ihn wohl interessanteste Frage an die russische Seite des Konflikts informiert: Warum hat Russland so reagiert, wie es reagiert hat? Die Aussage wird also möglicherweise besonders in ihrer gekürzten Fassung als informativ empfunden, da diese Kürzung auch eine Anpassung an die Informationsstruktur des Mediensystems bedeutet.

## Schlussfolgerung

Die Untersuchungen in dieser Arbeit haben gezeigt, dass es verschiedene Lesarten des Georgienkonfliktes gibt, die von dem jeweiligen Kontext abhängen, aus dem heraus sie betrachtet werden. So unterscheidet sich die Lesart des Georgienkonfliktes in Russland wesentlich von der Interpretation der Ereignisse in westlichen Ländern. Während in Russland vor allem die regionale Komponente der Südosseten und Abchassen im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stand, erregte der Konflikt in westlichen Ländern in erster Linie dadurch Aufsehen, dass er das Verhältnis des Westens zu Russland neu hinterfragte und dabei Russland als verlässlichen Partner auf der internationalen Bühne in Frage stellte.

Die Medienberichterstattung hat einen entscheidenden Anteil an der Wahrnehmung des Konfliktes in der Öffentlichkeit. Es gilt zu beachten, dass die Realität der Massenmedien stets aus sich selber heraus entsteht und somit die Struktur des System der Massenmedien entscheidend für die Informationen sind, die über den Konflikt an die Öffentlichkeit gelangen. Die Realität der Massenmedien in Russland und im Westen ist dabei durch jeweils andere Vorzeichen geprägt. Während in Russland ein latenter Konflikt mit Georgien schon seit langem in den Medien präsent war und somit den Kontext für die Berichterstattung des Georgienkrieges geben konnte, erfolgte die Berichterstattung aus westlicher Perspektive vor allem aus der Irritation heraus, die der Konflikt in Georgien erzeugt hatte. Dabei diente das alte Schema von der russischen Bedrohung im „Kalten Krieg“ teilweise als Deutungsmuster, innerhalb dessen der Konflikt wahrgenommen wurde. In (den meistens durch den Staat gelenkten) russischen Medien standen dagegen vor allem die russischen Interessen des Konfliktes im Vordergrund während gleichzeitig der humanitären Situation in Südossetien ein großer Platz eingeräumt wurde.

Das analysierte Interview mit Russlands Ministerpräsidenten Putin zeigt beispielhaft, dass sich die Art und Weise, wie die Ereignisse des Krieges in ein Handlungsszenario übersetzt wurden, oft schon an einzelnen Begriffen festmachen lassen. Der Kontext, in den diese Begriffe dabei gestellt werden, ist somit entscheidend für den weiteren Verlauf des Diskurses. So bekommt der Begriff „territoriale Integrität“ eine andere Bedeutung, wenn dieser mit der Anerkennung der Unabhängigkeit des Kosovo durch viele westliche Staaten verknüpft wird. Die Analyse zeigt auch, dass die Machtverhältnisse im Diskurs dadurch bestimmt werden, wer sich für welche Aussagen verantwortlich machen lässt. Eine starke Machtposition entsteht dann, wenn der Diskurs einem Subjekt die Möglichkeit gibt, die Deutungshoheit über bestimmte Aussagen zu übernehmen und die Verantwortung für andere Aussagen abzugeben.

## Literatur

- Angermüller, Johannes*; Wer spricht? Die Aussagenanalyse am Beispiel des Rassismus-Diskurses in: *Ingo Warnke, Jürgen Spitzmüller* (Hrsg.). Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, New York, 2008
- Aristoteles*; De interpretatione, Boethius' Bearbeitung von Aristoteles' Schrift Peri hermeneias, Berlin, New York, 1995
- Clark, Elisabeth Ann*; History, Theory, Text; historians and the linguistic turn, Cambridge, 2004
- Copperman, Aharon-David*: Behind the crisis in the Caucasus: Russian isolation or inclusion in the international arena? (2008) in: INSS insight No. 72, Institute for National Security Studies, Tel Aviv, 2008
- Curtis, Glen E.*; Georgia: A country study, Washington, 1994
- Derlugian, Georgi M*; Bourdieu's secret admirer in the Caucasus, Chicago, 2005
- Derrida, Jacques*: "Living on: border lines" in: *Bloom Harold* et al (Hrsg.): Deconstruction and Criticism, New York, 1979
- Fairclough, Norman*: Critical discourse analysis, the critical study of language, London, 1995
- Foucault, Michel*; Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main, 1973
- Foucault, Michel*; Das Subjekt und die Macht. In:
- Dreyfus, Hubert L.*; Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Frankfurt am Main, 1987
- Foucault, Michel*; Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt am Main, 1997
- Foucault, Michel*; Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin, 1978
- Foucault, Michel*: Warum ich die Macht untersuche? Die Fragen des Subjekts in: Botschaften der Macht, Der Foucault Reader, Stuttgart, 1999
- Gleason, Gregory*: The Russo-Georgian war and great power politics / Gregory Gleason. - In: Central Asia-Caucasus Analyst, Washington, 2008
- Habermas, Jürgen*; Strukturwandel der Öffentlichkeit, Frankfurt am Main, 1962
- Habermas, Jürgen*; Was heißt Universalpragmatik? in: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt am Main, 1984
- Hancilova, Blanka ; Frichova, Magdalena*: Russia's invasion of Georgia : bleak prospects for the South Caucasus in: Central Asia-Caucasus Analyst, Washington, 2008
- Hall, Stuart*; Ideologie, Kultur, Rassismus, Ausgewählte Schriften 1, Hamburg, Berlin, 1989
- Jahn, Egbert*: Neue Fronten nach dem Krieg : Russland, der Westen und die Zukunft im Südkaukasus, in: Osteuropa 11/2008, Berlin, 2008
- Luhmann, Niklas*; Die Realität der Massenmedien, Opladen, 1995
- Luchterhand, Otto*: Gescheiterte Gemeinschaft, Zur Geschichte Georgiens und Südossetiens, in: Osteuropa 11/2008, Berlin, 2008

*Müller, Christian*; Medien, Macht und Ethik, Wiesbaden, 2001

*Nilsson, Niklas*: New evidence emerges on start of Georgian-Russian war; in: Central Asia-Caucasus Analyst, Washington, 2008

*Plato*; Texte zur Ideenleere, Berlin, 1986

*Plato*; Der Staat (Politeia), Berlin, 2005

*Pörzgen, Gemma*: Deutungskonflikt: der Georgien-Krieg in deutschen Printmedien in: Osteuropa (11/2008) Berlin, 2008

*Rahr, Alexander*; Putin nach Putin, Wien, 2009

*Strachota, Krzysztof*: The Southern Caucasus and Central Asia after the Russian-Georgian war: the geopolitical consequences, Center for Eastern Studies, Warschau 2008

## Internetquellen

Tagesthemen der ARD, Sendung vom 29. 08.2008:

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/885112>

Thomas Roth zum Putin Interview im Ersten (02.09.2008):

<http://www.tagesschau.de/ausland/roth100.html>

„Welt-Online“: Professioneller Gewaltunternehmer: Schamil Bassajew, Tschetschene (05.09.2004)

[http://www.welt.de/print-welt/article338574/Professioneller\\_Gewaltunternehmer\\_Schamil\\_Bassajew\\_Tschetschene.html](http://www.welt.de/print-welt/article338574/Professioneller_Gewaltunternehmer_Schamil_Bassajew_Tschetschene.html)

Ria-Novosti: Saakashwili kein Gesprächspartner (02.04.2009)

<http://de.rian.ru/world/20090402/120890497.html>

Rede des georgischen Präsidenten Michael Saakaschwili anlässlich seiner Amtseinführung, (Deutsche Übersetzung der georgischen Zeitung „Kaukasische Post“) (25.01.2005)

<http://www.kaukasische-post.de/KP45/pol1.htm>

Offizielle Homepage des Präsidenten der Russischen Föderation

<http://premier.gov.ru/eng/visits/ru/46/383.html>

„CNN.com“: Bush: Georgia “beacon of liberty” (11.05.2008)

<http://edition.cnn.com/2005/WORLD/europe/05/10/bush.tuesday>

Putin-Rede auf der Münchener Sicherheitskonferenz (02.10.2007)

<http://www.securityconference.de/konferenzen/rede.php?sprache=en&id=179>

„Tagesschau.de“: Langfassung des Interviews mit Wladimir Putin (02.09.2008):

<http://www.tagesschau.de/ausland/putininterview100.html>

„FAZ.net“ :Russland weit hinten, Deutschland fällt zurück (24.09.2006)

<http://www.faz.net/s/Rub475F682E3FC24868A8A5276D4FB916D7/Doc~E31187E43A32941E397D45642F359D1FE~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

„Tagesschau.de“ : Neun Minuten Interview mit Vladimir Putin im Wortlaut (30.08.2009):

<http://www.tagesschau.de/ausland/putin172.html>

Uni Potsdam: 25 Jahre KSZE / OSZE — Herausforderungen und Wandel

<http://www.uni-potsdam.de/u/mrz/mrm/mrm13-3.htm>

Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, Schlussakte (1975); [http://www.osce.org/documents/mcs/1975/08/4044\\_de.pdf](http://www.osce.org/documents/mcs/1975/08/4044_de.pdf)

AG Friedensforschung der Uni Kassel: Im Wortlaut: Die Resolution 1244 (1999) des UN-Sicherheitsrats, worin von Autonomie des Kosovo, nicht von staatlicher Unabhängigkeit gesprochen wird:

<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/NATO-Krieg/un-sr-res-1244.html> (2009)

Georgian Daily: Joint statement on Georgia-Russia War by Presidents of Poland, Estonia, Latvia and Lithuania (09.08.2008) [http://georgiandaily.com/index.php?option=com\\_content&task=view&id=5572&Itemid=65](http://georgiandaily.com/index.php?option=com_content&task=view&id=5572&Itemid=65)

Römische Verträge (1957):

[http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/11957E/tif/TRAITES\\_1957\\_CEE\\_1\\_XM\\_0174\\_x111x.pdf](http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/11957E/tif/TRAITES_1957_CEE_1_XM_0174_x111x.pdf)

Kommersant: Южной Осетии протянули рубли помощи (12.08.2008) <http://www.kommersant.ru/doc.aspx?fromsearch=578325a0-4a1d-4cf0-8579-c6191c701af3&docid=1010436>

Erster Kanal des Russischen Fernsehens: Россия отвергла проект резолюции по ситуации в зоне грузино-осетинского конфликта (12.08.2008) <http://www.1tv.ru/news/osetiya/126239>

Überblick über die Berichterstattung des „Ersten Kanals“ zum Thema „Georgien“: [http://www.1tv.ru/search/?p\\_search=%E3%F0%F3%E7%E8%FF](http://www.1tv.ru/search/?p_search=%E3%F0%F3%E7%E8%FF)

Izvestia: Президент России Дмитрий Медведев: "Агрессор наказан и понес значительные потери"(13.08.2008)

<http://www.izvestia.ru/politic/article3119440/>

„sueddeutsche.de“: Deutsche fürchten einen neuen Kalten Krieg (22.08.2008)

<http://www.sueddeutsche.de/politik/312/307267/text/>

Zeit-Online“: Chronologie: Die Entwicklung des Konflikts: [http://www.zeit.de/dpa/2008/8/19/iptc-bdt-20080812-666c-dpa\\_18692784.xml?page=2](http://www.zeit.de/dpa/2008/8/19/iptc-bdt-20080812-666c-dpa_18692784.xml?page=2)

„FAZ.net“: Ein neuer Kalter Krieg? (12.08.2008)

<http://www.faz.net/s/Rub97F2F5D596354F4BBE619038133D791F/Doc~E546131F57DCF4E6DA49339F23B06BE5E~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Erster Kanal des russischen Fernsehens: Россия делает все для предотвращения гуманитарной катастрофы в Южной Осетии (11.08.2008) <http://www.1tv.ru/news/polit/126221>

Offizielle Homepage des georgischen Präsidenten:

<http://www.president.gov.ge/?l=E&m=0&sm=3&id=2489>

Entschließung des Europäischen Parlaments vom 3. September 2008 zur Lage in Georgien: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2008-0396+0+DOC+XML+V0//DE&language=DE>

# ISOZ Arbeitsberichte/Working Papers

Erhältlich über das Sekretariat Makrosoziologie (Preis: je 2,50 €) oder kostenfrei als Download über die Homepage des Instituts: <http://www.uni-magdeburg.de/isoz/>

Nr. 1	Schrader, Heiko and Agliaya Toporova 2000: Dealing with Pawnshop Services in Saint Petersburg/Russia: The Customers' Perspective . 18 p.
Nr. 2	Dittrich, Eckhard 2000: Ungleich vereint - die deutsche Wiedervereinigung als sozialstrukturelles Projekt. 14 S.
Nr. 3	Angermüller, Johannes 2000: Narrative Analyse und gesellschaftlicher Wandel in der struktural-marxistischen Diskursanalyse am Beispiel von narrativen Interviews mit ArmenierInnen aus St. Petersburg. 20 S.
Nr. 4	Angermüller, Johannes 2000: Constructing National Identity among Ethnic Minorities in the Russian Federation - A Bourdieuean Perspective on Biographical Accounts of Armenians in Saint Petersburg. 18 p.
Nr. 5	Schrader, Heiko 2000: "Geld sofort" - Pfandkredit als Strategie der Lebensbewältigung im russischen Alltag. 27 S.
Nr. 6	Köhler, Georg 2001: Zur Tätigkeit der K1. Ein soziologischer Rekonstruktionsversuch zur Rolle und Stellung der Arbeitsrichtung I der Kriminalpolizei der DDR. 54 S.
Nr. 7	Dippelhofer-Stiem, Barbara und Jörg Jopp- Nakath 2001: Lehrveranstaltungen im Urteil von Studierenden. Ein empirischer Beitrag zur Qualitätsmessung. 148 S.
Nr. 8	Stojanov, Christo 2001: Zur Situation der Transformationsforschung. 15 S.
Nr. 9	Kollmorgen, Raj 2001: Postsozialismus im 21. Jahrhundert oder: Wozu heute noch Transformationsforschung? 44 S.
Nr. 10	Schrader, Heiko 2001: Akteurtheoretische Modifikationen für die kulturvergleichende Soziologie am Beispiel Russlands. 18 S.
Nr. 11	Dippelhofer-Stiem, Barbara 2001: Erzieherinnen im Vorschulbereich. Soziale Bedeutung und Professionalität im Spiegel sozialwissenschaftlicher Forschung. 41 S.
Nr. 12	Angermüller, Johannes 2001: Zur Methodologie einer textpragmatischen Diskursanalyse. Felder symbolischer Produktion von französischen Intellektuellen 1960 bis 1984. 21 S.
Nr. 13	Schrader, Heiko 2001: Vertrauen, Sozialkapital, Kapitalismen. Überlegungen zur Pfadabhängigkeit des Wirtschaftshandelns in Osteuropa. 30S.
Nr. 14	Hessinger, Philipp 2002: Mafia und Mafiakapitalismus als totales soziales Phänomen: Ein Versuch über die Beziehungen von Moral und Sozialstruktur in zivilen und nicht-zivilen Gesellschaften. 24 S.
Nr. 15	Schmidt, Melanie 2002: Wie gewaltbreit sind Jugendliche in Sachsen-Anhalt? 24 S.
Nr. 16	Dippelhofer-Stiem, Barbara 2002: Die Bevölkerung Sachsen-Anhalts im Portrait. Sekundäranalytische Auswertung amtsstatistischer Daten. 36 S.
Nr. 17	Schrader, Heiko, Nikolai Skvortzov, Boris Wiener 2003: The Islamic and Turkic Factors in Identity Formation Processes and Discourses on Separatism: Dagestan and Tatarstan Compared. 19p.
Nr. 18	Schrader, Heiko 2003: Globalization, Fragmentation and Modernity. 24p.
Nr. 19	Hellmann, Kai-Uwe 2003: Fremdheit als soziale Konstruktion. Vortrag an der FGSE im Juni 2003 im Rahmen des Habilitationsverfahrens. 19 S.
Nr. 20	Schrader, Heiko, Jyothi K.K, and Kamini Prakash 2003: Thrift and Credit Groups in the Formation of a Women's Cooperative. 12 p.

Nr. 21	Kollmorgen, Raj 2003: Analytische Perspektiven, soziologische Paradigmata und Theorien sozialen Wandels - Eine metatheoretische Skizze. 37 S.
Nr. 22	Kößler, Reinhart 2004: Transformation oder Modernisierung? Zur Konzeptionalisierung gesellschaftlicher Umbrüche, nicht nur in Osteuropa. 15 S.
Nr. 23	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Bulgarien: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 24	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Tschechien: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 25	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Russland: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 26	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Kleinunternehmen im Vergleich: Bulgarien, Tschechien, Russland. 26 S.
Nr. 27	Bhowmik, Sharit K. 2004: Politics of Urban Space in Mumbai: 'Citizens' Versus the Urban Poor. 11p.
Nr. 28	Schrader, Heiko 2004: Landnutzungsrechte als Entwicklungschance: Überlegungen zur städtischen Armutspolitik am Beispiel Mumbais. 20 S.
Nr. 29	Dischinger, Norbert/Mögel, Nicole A. 2004: Wer besucht ein Pfandhaus? Nutzer gewerblicher Mikrokredite in Deutschland. 22 S.
Nr. 30	Ivleva, Irina 2004: Aufstieg und Transformation der Straßenökonomie in Russland: Sozioökonomische Erfahrungen im Zuge der postsozialistischen Entwicklung. 15 S.
Nr. 31	Döll, Patricia 2005: Studieren trotz Krankheit? Zur psychosozialen Lage von kranken und behinderten Studierenden. 20S.
Nr. 32	Lehrforschungsgruppe Türkei 2005: Ist die Türkei reif für Europa? Orientierungshilfen zur Frage eines Beitritts der Türkei zu Europa. 64 S.
Nr. 33	Gruber, Denis 2005: Revision und Aktualität des Konzepts der strategischen Gruppen. 20 S.
Nr. 34	Bhowmik, Sharit K. 2005: Globalisation, Governance and Labour: A Perspective from India. 10 p.
Nr. 35	Dippelhofer-Stiem, Barbara 2005: Wie gesund sind die Menschen in Sachsen-Anhalt? Befunde des repräsentativen Bevölkerungssurveys „Gesundheit und Wohlbefinden 2003“ im Überblick. 34 S.
Nr. 36	Gruber, D., A. Kirschner, S. Mill, M. Schach, S. Schmekel, Hardo Seligmann: Living and Working in Slums of Mumbai. 47p.
Nr. 37	Potter, Jens 2006: Das deutsche Gesundheitswesen - Ausgewählte Befunde zu den Wünschen und Erwartungen der Bevölkerung Sachsen-Anhalts. 22 S.
Nr. 38	Schrader, Heiko 2006: Social Equality and Social Justice: A Summary of theoretical and empirical approaches. 25 p.
Nr. 39	Schrader, Heiko 2006: Spar- und Kreditvereine als Mittel zur Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. 17 S.
Nr. 40	Kollmorgen, Raj 2006: Zivilgesellschaft in Mittel- und Osteuropa: Kontexte, Probleme, Aussichten. 19 S.
Nr. 41	Dippelhofer-Stiem, Barbara/Jopp-Nakath, Jörg 2006: Nach dem Magisterexamen. Einmündung in den neuen Lebensabschnitt und Ertrag des Studiums. Eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Magisterstudiengangs an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. 46 S.
Nr. 42	Dittrich, Eckhard/Schrader, Heiko/Stojanov, Christo 2006: Die Entwicklung von Kleinunternehmen in Bulgarien, Tschechien und der Russischen Föderation. 22 S.
Nr. 43	Hessinger, Philipp 2006: Rationalitätskonflikte im Reorganisationprozess des Gesundheitswesens - mikropolitische Probleme und Forschungsbedarf. 35 S.
Nr. 44	Detka, Carsten 2007: Biographische Bedingungen für den Umgang mit einer chronischen Krankheit. 18 S.
Nr. 45	Mambetalina, Batima 2007: Lebensqualität in Kasachstan. Eine empirische Untersuchung. 24 S.

Nr. 46	Jopp-Nakath, Jörg/Dippelhofer-Stiem, Barbara 2007: Ein Dienstleister im Spiegel der Kundenzufriedenheit. Das Meinungsbild der Magdeburger Bürger und Bürgerinnen zur kommunalen Verwaltung der Stadt Magdeburg 2006. 38 S. und Anhang.
Nr. 47	Kollmorgen, Raj 2007: Transformation als Modernisierung. Eine meta- und gesellschaftstheoretische Nachlese. 21 S.
Nr. 48	Schrader, Heiko 2008: Entwicklungssoziologie - Eine Begriffsbestimmung. 21 S.
Nr. 49	Wendt, Sebastian 2007: Plattenbau, Loft oder Seniorenheim. Wie die Bevölkerung Sachsen-Anhalts in Zukunft wohnen wird? Ergebnisse der 3. Haushaltsprognose Sachsen-Anhalt 2006 bis 2025 . 30 S.
Nr. 50	Jopp-Nakath, Jörg/Dippelhofer-Stiem, Barbara 2008: Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Stadtverwaltung Empeiria. Arbeitsmotivation, Identifikation und Zufriedenheit im Spannungsfeld von betrieblichen Herausforderungen und subjektiven Ressourcen. 86 S.
Nr. 51	Kollmorgen, Raj 2008: Missachtung und Diskurs. Zur diskursiven Konstruktion von Anerkennung und Missachtung der Ostdeutschen nach der Vereinigung. 31 S.
Nr. 52	Zach, Krista 2008: Neue Karrieren für ostmitteleuropäische Nationalpatrone im modernen Säkularstaat? 29 S.
Nr. 53	Keil, Jessica/Mydla, Esther/Zalewski, Jan 2009: Anti-Communal Strategies in Mumbai. 28 p.
Nr. 54	Magdeburg Research Group on Mumbai Slums 2009: Social Activism of Grassroots Organizations and NGOs in the Slums of Mumbai. 79 p.
Nr. 55	Dippelhofer-Stiem, B./J. Jopp-Nakath 2009: Wie familienfreundlich ist die Universität? Empirische Befunde aus einer Befragung von Beschäftigten und Studierenden der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg. 98 S.
Nr. 56	Karari, Peter Mwaura 2008: The Challanges Facing Kenya Slum Upgrading Programme in Realizing the Internatiohnal Elements of the Right to Housing. 36 p.
Nr. 57	Fleschen, David 2009: Der Georgien-Konflikt in den Massenmedien: Der Diskurs des Krieges in den Medien am Beispiel eines Fernsehinterviews mit Wladimir Putin. 18 S.